

Monika Oebelsberger

# Mädchen singen Jungen trommeln

## Geschlechtsspezifischer Musikunterricht für Jungen und Mädchen?

Die Genderforschung hat eine umfassende musikpädagogische Diskussion ins Rollen gebracht, denn überzeugende Argumente sprechen für einen geschlechtsspezifischen Musikunterricht. Neben grundsätzlichen Informationen zum Stand der Forschung finden Sie hier auch eine Auswahl von Praxistipps für die Schule.



„Die Jungen kommen im Durchschnitt dem Musikunterricht so entgegen wie die Mädchen. Sie sind weniger fleißig und in dem Bereich rhythmischer und harmonischer Gestaltung weit entfernt. Das hängt mit den biologischen Eigenschaften zusammen, die hoffentlich in der Zukunft werden dieses Zeitalter während der Musik gezogen aus der Weimarer Republik als Anlass gelten, heutige Erfahrungen von Jungen und Mädchen zu reflektieren: Neben

men Sie sich kurz Zeit, um die Fragen für sich zu beantworten. Wie nehmen Sie Jungen und Mädchen in ihrem Musikunterricht wahr? Gibt es Unterschiede? Sind Jungen weniger motiviert? Sind Jungen „vom Ideale rhythmischer und harmonischer Bändigung“ Ihrer Beobachtung nach „weit entfernt?“ Wie gehen Sie als Lehrperson damit um? Fordern die Jungen Ihre Aufmerksamkeit ein? Bringen sie sich die Mädchen selbstbewusst in den Unterricht ein? Finden Jungen die Ge-

legenheit ihre Emotionen, Gefühle zu benennen? Gibt es musikalische Lernfelder, die Sie mit Rücksicht auf die ‘Jungeneigenschaften’ bzw. ‘Mädcheneigenschaften’ eher vernachlässigen oder sogar meiden? Wie verhalten sich Jungen und Mädchen beim Singen, beim Musizieren, beim Tanzen, bei der Arbeit am Computer in ihrem Unterricht? Gibt es auffällige Verhaltensmuster von Jungen oder Mädchen in Bezug auf bestimmte Unterrichtseinheiten? ...

## Was bedeutet 'Gender'?

'Gender Mainstreaming', 'Genderising', 'Gender Studies' – seit einigen Jahren bestimmen diese Begriffe entscheidende Bereiche der Humanwissenschaften und politische Aufgabenstellungen. Die vorliegende Abhandlung soll eine Annäherung an dieses Themenfeld aus der Perspektive des Musikunterrichtes ermöglichen. Im ersten Teil wird der Begriff Gender umrissen, dann die Frage behandelt, welche Chancen sich aus der Beschäftigung mit 'Gender' im Kontext der Musikpädagogik ergeben. In einem weiteren Schritt soll schließlich ein konkreter Unterrichtsbezug hergestellt werden.

Um den Begriff Gender zu erläutern, kommt man nicht umhin die Entwicklung der Genderforschung kurz zu umreißen:

Der Begriff Gender wurde von Robert Stoller 1968 zur Kennzeichnung des psychologisch-kulturellen Moments von Frauen und Männern eingeführt.<sup>1</sup> Gender wurde verstanden als Bezeichnung des „sozialen Geschlechts“ im Unterschied zu „sex“, dem „biologischen Geschlecht“. Ausgehend von den stark feministisch, z.T. sehr kämpferisch und abgrenzend geprägten 'Women Studies' und den noch sehr jungen 'Men Studies' stand nun im Vordergrund der Überlegungen die historische und soziokulturelle Konzipierung von Männlichkeit

und Weiblichkeit. Das gegenseitige Verhältnis der beiden so geformten Konzepte wurde als entscheidend für die Ausprägung der Geschlechterverhältnisse betrachtet.

Die Probleme der Frauen werden nunmehr nicht in Abgrenzung gegenüber Männern (und umgekehrt) und somit isoliert betrachtet, sondern vielmehr geht es um eine Klärung der Beziehung der Geschlechter zueinander. Die Gender-Perspektive ermöglicht „das hierarchische Verhältnis in den Beziehungen von Frauen und Männern zu analysieren, die unterschiedlichen Lebensorte und Lebensweisen von Frauen und Männern und ihre vielfältigen Beziehungen zueinander zu reflektieren und die Bedeutung von Geschlecht im individuellen und gesellschaftlichen Handeln zu erfassen ...“.<sup>2</sup>

Daraus ergeben sich zwei wesentliche Konsequenzen:

- Die in der Geschlechterfrage auftretenden Probleme und Fragestellungen werden nicht mehr als „eines“ „biologisches“ gegebenheit“ hingeworfen, sondern als „soziale Prozesse, die im Prozess auch veränderbar und steuerbar“ werden als entscheidende Faktoren geschlechtsbezogen konzipiert.
- Die Gender-Perspektive „verlangt“ „von den Geschlechtern, wie sie in der realen Welt existieren oder realisiert werden können, sich sexuelle Orientierung, durch die Schichtzugehörigkeit etc. gegeben sind, zu überwinden und lässt sich mit ein generelles Sprechen von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen nicht mehr zu.“<sup>3</sup>

## Gender in der Musikpädagogik

In der Musikpädagogik spiegelt sich diese Entwicklung – wenn auch etwas zeitverzögert. Eva Rieger stellt eine Benachteiligung der Mädchen im Musikunterricht fest und fordert eine Mädchenorientierung. Sie betont die Notwendigkeit, Frauen in der Musikpädagogik überhaupt erst zum Thema zu machen.<sup>4</sup> In diesem Sinne mag auch verständlich sein, dass die bisherige

musikpädagogische Literatur vor allem vom Aspekt der Mädchenorientierung dominiert wird.

## Mädchenorientierte Musikpädagogik

*Differenzierung und Integration* (Renate Müller 1991) einen Aufsatz und skizziert darin das Problem des koeduzierten Musikunterrichtes aus der Perspektive einer Mädchenorientierung. Dazu stellt sie fest: „Wenn wir die Benachteiligung der Mädchen an der Schule als Funktion des gemeinsamen Aufwachsens und gesellschaftlichen Lernens verstehen, müssen wir differenzieren, um gleich zu sein.“<sup>5</sup> Aufgaben einer frauenorientierten Musikunterrichts ist die Differenzierung und Integration. sieht Müller unter anderem den drei Aspekten der Genderthematik.

- Das Problem der Männerdomänen, d.h. derjenigen Inhalte des Musikunterrichts, zu denen Mädchen rollen- und geschlechtsspezifischer Zugang erschwert wird, z.B. Computer im Musikunterricht.
- Das Problem der Frauen-domänen, d.h. derjenigen Inhalte des Musikunterrichts, in denen Mädchen Hervorragendes leisten, die aber – infolgedessen? – nicht nur von Jungen, sondern auch von Musikpädagogen gering geschätzt werden, z.B. Rock- und Popmusik im Musikunterricht.
- Das Problem der geschlechtsspezifische Interaktion im Musikunterricht.<sup>6</sup>

Im Bericht der Jahrestagung 1995 des AMPF (Arbeitskreis Musikpädagogische Forschung) mit dem Thema *Geschlechtsspezifische Aspekte des Musiklernens* – finden sich vorwiegend (bis ausschließlich) feministische, zumindest nur mädchenorientierte Themenstellungen: *Die Postmoderne und der Feminismus...* (Eva Rieger), *... Anmerkungen zu einer feministischen Medien-/Geschlechterforschung* (Ute Bechdorf), *... Erleben Mädchen Videoclips anders?...* (Renate Müller) ...

Vor dem Hintergrund dieser spezifisch mädchenorientierten Problemlagen werden Befürchtungen bezüglich des Jahresthemas im Vorwort des Berichtes formuliert: „So wird manchen die Sorge

1 Münnich, Richard (1957): Jale – ein Beitrag zur Tonsilbenfrage und zur Schulumusikdeutik. Lehrplan (Schauenburg), S. 10. nach Lehmann, Wermser, Andreas (1999): Der Artikel (1957) http://hoer.de/zf/zfkr/annw1.pdf. In: *Kritische Musikpädagogik*, hg. von Vogl.

2 Vogl, Ingrid-Hartmann, Andrea/Lehner, Andrea (2000): Verstehens- und Deutungshilfen der Genderforschung (Erlöse) Erziehung und Bildung (Erlöse) Ferdinand (Hg.): Tragfähigkeit der Musikpädagogik, Graz, 188-214.

3 Vgl. Lehner-Hartmann, Andrea/Lehner, Andrea (2002): 56. Jg. *Erziehung und Bildung*, 56.

4 Lehner-Hartmann, Andrea/Lehner, Andrea (2002): 56. Jg. *Erziehung und Bildung*, 56.

5 Eva Rieger, *Feministische Musikpädagogik*, S. 132. *Erziehung und Bildung*, 10/1991, S. 42.

6 Rieger, Eva (1995): *Erziehung und Bildung*, 10/1995, S. 42.

umgetrieben haben, als ... vorgeschlagen wurde, musikbezogenes Lernen unter dem Gesichtspunkt geschlechtsspezifischer Dimensionierung zur zentrierenden Perspektive eines Jahreskongresses zu machen, ob sich der AMPF mit dieser gewichtigen und in anderen Kontexten intensiv und durchaus kontrovers bedachten Thematik nicht übernehmen würde“.<sup>9</sup> Hinter dieser Formulierung darf man auch 1995 noch die Befürchtung (vor allem seitens der männlichen Musikpädagogen) polarisierender, bisweilen auch unbequemer Fragestellungen vermuten.

Auch ein Schwerpunktheft der Zeitschrift *Musik & Bildung* (1996/1) steht unter dem Thema *Mädchenorientierter Musikunterricht*: Im Editorial stellt Rolf W. Stoll dazu fest: „Mädchen haben’s schwer. – Trotz grundgesetzlich garantierter Gleichberechtigung, die ihnen formal alle Möglichkeiten zu individueller Entfaltung und zu gesellschaftlicher Teilhabe öffnet, unterliegen sie noch immer von außen an sie herangetragenen und von ihnen verinnerlichten Rollenerwartungen, die sie an der Umsetzung ihrer eigenen Lebensansprüche hindern.“<sup>10</sup> Es fällt auf, dass mit einer Ausnahme (Niels Kroll: *Frauen, Neue Technologien und Musikausbildung*) Frauen in diesem Heft publizieren. Allerdings – und das deutet auf eine Ausrichtung der Argumentationslinie von der Feministendebatte früherer Women Studies in Richtung Genderforschung – will „ein solcher mädchenorientierter Musikunterricht ... über die historisch gewachsenen Voraussetzungen des Geschlechterverhältnisses“ und „sich über diese Rollenerwartungen hinwegzusetzen ...“.<sup>11</sup>

### Jungenbezogene Sichtweisen

Heute kann man ein zunehmendes Interesse in den Kollegen in der Musikpädagogik konstatieren. So bedarf es zum Beispiel Anreize, wenn Mann-Weibler in der Musikpädagogik, insbesondere in der elektronischen Musik, Verschiedenes an der Jungenmusikdidaktik, die nahezu ausschließlich mädchenorientierte Sichtweise und forschungsbasiertes intensives Beachten der musikbezogenen Probleme

reiche: „Worin die Schwächen und Stärken der Mädchen liegen, das ist relativ klar. Grundlagen- und Unterrichtsfor-schung, oft in Alltagsüberzeugungen von Lehrenden übersetzt, haben eine Fülle von Erkenntnissen gewonnen, die unterrichtspraktisch übernommen werden können. Was Mädchen auch aus dem Musikunterricht mitnehmen können, dazu gibt es Überlegungen, Zielsetzungen und Vorschläge für den Weg voran. Was aber sollen die Jungen mitnehmen? Was sind ihre spezifischen Defizite? ... Haben Sie Stärken, die nutzbar gemacht werden können? Wo gibt es für sie thematisierte Identifikationsangebote, die über die traditionellen Männerrollen hinausreichen können? Wer spricht die Jungen in ihrer Findung (veränderten) Männerrollen an?“

### Musikunterricht aus der Genderperspektive

Unsere Sichtweise scheint also durch die Auseinandersetzung mit einer Erweiterung des musikpädagogischen Diskurses. Die Genderperspektive fordert, solche auf-zwingend ein Geschlechterrollenstereotypen engen – Mädchen und Jungen – ein. Die Erweiterung und In-tention, Erweiterung der Handlungsmuster, Deutungsmuster, Ausstattungs-fähigkeiten, geistige Fähigkeiten, zunehmender Verhaltensanforderungen, das Gebot mehrerer ungewohnter Verhaltensweisen und Maßnahmen sind nur einige

Argumente, die für einen geschlechtsspezifischen Musikunterricht sprechen. Dabei darf es nicht um eine Polarisierung, gegenseitige Ab- oder Aufwertung gehen. Vielmehr muss es auf einer Wertschätzung des Handelns, auf einem angemessenen Umgang mit dem Anderen, auch mit dem Fremden, ankommen und sich erst geschehen lassen. Die Erziehungswissenschaftlerin Annadore Prengel sieht zunehmend aktuelle Diskurse zur Verbindung der Erziehungswissenschaft mit den Begreifungen von Gleichheit und Ungleichheit, die sich in den Gegensätzen. Im Genderdiskurs mehr die unauffällige Dialoge der Gleichberechtigung und der Gerechtigkeit; oder anders gesagt, die Gerechtigkeit kann für Prengel ein konstruktiver und für die Auseinandersetzung mit der Ver-änderlichkeit der Gesellschaft wachsen und

### Praxis eines genderorientierten Musikunterrichts

folgenden sollen ein einige Aspekte eines mädchen- und jungenbezogenen Unterrichtes herausgearbeitet und durch Praxistipps erganzt werden.

#### Singen

Zunehmend lässt sich im Musikunterricht eine ‚Singenverweigerung‘ bei Buben feststellen. Singen (und Tanzen) gilt als ‚Mädchensache‘. Nicht umsonst gibt es



Fotos: Gerd Diether



bereits das Schlagwort von 'verstummten Sängern'. Dieses Phänomen stellt auch Lucy Green in einer Untersuchung an englischen Schulen fest, allerdings aus der Sicht der Erwartungshaltung der Lehrenden: Auf die Frage „In general, throughout the school, which group is most successful at singing?“ (Welche Gruppe ist im Allgemeinen an ihrer Schule erfolgreicher im Singen?) gaben 64 % der befragten Lehrenden Mädchen an, 0% Jungen und lediglich 13% Mädchen und Jungen gleichermaßen. In Interviews mit Schülern derselben Schule wurde diese Sicht auch seitens der Schüler bestätigt. Einige bezeichneten Singen sogar als „girls job“.<sup>15</sup>

Dazu kommt noch die Beobachtung, dass Jungen, wenn sie singen, häufig sehr grob Stimme geben: Sie brüllen. Also: Auf der einen Seite sind sie nicht bereit oder fähig ihre eigene Stimme differenziert, ausdrucksvoll einzusetzen, auf der anderen Seite brüllen sie sich oft gegenseitig nieder.

Angesichts dieser Beobachtung stellt sich die Frage: Sind die Jungen nicht mehr im Stande sich hörend in einen Klangkörper einzugliedern oder sind sie vielmehr auf Grund ihrer bisherigen Lebenserfahrung gezwungen, sich lautstark durchzusetzen? – Ortet man hier ein Defizit der Jungen, kann man gar eine gewisse Komplexionschwäche von Jungen erkennen? Wenn ja, dann kann auch hier die Musikerziehung entscheidend helfen. Die Jungen können vielleicht Formen des Ausdruckes für sich wieder gewinnen, die eine Erweiterung ihrer Kommunikationsmöglichkeiten bedeutet. Gleichzeitig können Mädchen ihre 'starke Stimme' entdecken und bewusst einsetzen.



Fanny Mendelssohn-Hensel und Alma Mahler-Werfel



### ➔ Praxistipp

Während Mädchen eher aufgefordert werden müssen, ihre Stimmen zu 'erheben' – das heißt stärker werden zu lassen, sich mehr durchzusetzen – mögen um Bestimmtheit stimmlich sind Jungen in den meisten Fällen eher dahingehender Motivation ihre Stimmen einzusetzen.

Man kann Mädchen Stimmen einmal ganz bewusst als 'Lead' eingesetzt werden, indem sie die Funktion übernehmen, sonst also die 'Hauptstimme' und haben.

Und Jungen und Mädchen bringen ihre Stimmen einzusetzen können. Von dynamischen Liedern kann z.B. in der Klasse eine Gruppe eingesetzt werden: Eine Gruppe von Sängern

an einer Kamera vorbei: Die Klasse singt jedes das Lied so, wie es mit einem entfernten Mikrophon aufgenommen werden würde. Unterwegs und schließlich wieder werdend, sich wieder erhebt.

Es ist darauf zu achten, dass alle Stimmen gleich laut werden. Keine Stimme darf die andere übertönen und die Besetzung muss für alle Stimmen jeweils gleich wirken. Das heißt: Man muss gut aufeinander hören. Ideal ist es, wenn der Lehrer eine Tonaufnahme macht, die man anschließend analysiert. Wo fehlen Stimmen? Wo sind Stimmen zu laut? Hört man einzelne Stimmen heraus? In gemischten Klassen kann je eine Buben- bzw. Mädchen-

Gruppe eine Aufnahme machen, die sie vergleichen: Welche Unterschiede?

### Mädchenrechte

Die Geschlechter mit Werken und Biographien von Komponistinnen im Musikunterricht ermöglicht es, die hohen Fähigkeiten komponierender Frauen bewusst zu machen. Natürlich wird auch der Umgang mit diesen hohen künstlerischen Leistungen im Lauf der Jahrhunderte zum Thema werden. Jungen und Mädchen verlieren so das Vorurteil, Frauen könnten nicht musikalisch sein. Mädchen erhalten zusätzliche Identifikationsmodelle zur Förderung musikalischer Fähigkeiten auch im Bereich des kreativen, selbstgestaltenden Musizierens.

### ➔ Praxistipp

Erarbeiten Sie mit Ihrer Klasse ein Projekt zum Thema *Schwestern, Töchter und Frauen von berühmten Komponisten*, z.B.: Eine Klasse soll das Drehbuch zu einer Talkshow zum Thema *Mein Leben im Schatten großer Musiker* schreiben. Zu Gast sind Alma Mahler-Werfel, eine der Töchter Johann Sebastian Bachs und Fanny Mendelssohn-Hensel.

Die Schüler bekommen entsprechendes Material bzw. suchen es über Internetrecherchen und erarbeiten in Kleingruppen selbstständig das Drehbuch. Die Klasse wählt eines aus; dieses wird dann in Szene gesetzt und aufgenommen.

- 9 Geschlechtsspezifische Musikpädagogik. Hrg. von ...  
 10 Musikpädagogische ...  
 11 Ebd. ...  
 12 Lehrpläne ...  
 13 Ebd. S. 7 ...



Zu Fanny Mendelssohn-Hensel und Alma Mahler Werfel gibt es inzwischen schon eine Vielzahl an Publikationen. Über die Töchter J.S. Bachs gibt es kaum Literatur, was darauf beruht, dass diese auch in den Quellen kaum genannt werden. Von den zwanzig Kindern Bachs – neun Töchter und elf Söhne – haben vier Töchter das Erwachsenenalter erlebt. Während sich J. S. Bach intensiv um die Ausbildung und die musikalische Bildung der Söhne bemühte, waren die Töchter für die Führung des Haushaltes, der bis dahin das „Gepräge eines Taubenschlages“<sup>16</sup> hatte, zuständig. Bachs Töchter fehlen in den Stammbäumen der meisten Bachforscher. Es ist anzunehmen, dass diese dennoch zumindest teilweise auch musikalische Fähigkeiten ererbt haben, doch über eine Förderung ihrer Töchter nichts bekannt. Selbst bezugnehmend auf seine Tochter Catharina Dorothea (1731–1794) schreibt er: „Ich verabschiedete mich aus welchem Grund auch immer – drei der Töchter verheirateten, damals eine bittere Verurteilung. Der einzige Sohn verheiratete – und

das war Sache des Vaters! – Elisabeth Juliana Frederica Bach (1726 – 1781) wurde die Pflege des geistig behinderten Bruders Gottfried Heinrich obliegen.

### Klassenmusizieren

In enger Beziehung zu den skizzierten Rollenstereotypen steht auch die Tatsache, dass in gemischten Klassen in den meisten Fällen beim Klassenmusizieren vorwiegend die Jungen das Schlagzeug spielen, Mädchen



in diesem Bereich aufgrund ihrer eher zurückhaltenden Rollen oft die ‘Rhythmusgeberin’ und somit dominierende Rolle als Schlagzeugin nicht zu (Ähnliches kann man auch bei E-Gitarre und am E-Bass beobachten, was fehlt ist in vielen Fällen das entsprechende Selbstvertrauen.

Zu diesem Bereich sei hier eine amerikanische Studie erwähnt: Danach glauben doppelt so viele Jungen wie Mädchen daran, eine musikalische Begabung in irgendeiner Form zu haben. Es kommt noch hinzu, dass die Mädchen bei sich selbst in keinem einzigen Aspekt des körperl. Erscheinens lagen.<sup>18</sup>

Aus diesen früheren Studien geht ebenfalls deutlich hervor, dass die Geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Selbstschätzung der Fähigkeiten bei gleichem Leistungsstand zu erklären. Hier liegt es am Musiklehrer Selbstvertrauen und Sicherheit im ‘Sich-Ausprobieren’ zu geben. Ein sensibler Musiklehrer kann durch Förderung und Entwicklung vielschichtiger Begabungsformen eine Anreicherung von (musikalischen) Identitätsmodellen im Musikunterricht ermöglichen.

### ➔ Praxistipp

Machen Sie eine klasseninterne Befragung: „Wofür erntest du welches Instrument? In den meisten Fällen ergibt sich eine entscheidend höhere Anzahl von Mädchen, die ernsthaft ein Instrument erlernen, als Jungen.

Mädchen (und auch einige Jungen) brauchen eine Möglichkeit des ‘Sich-Ausprobierens’ in einer gesicherten Atmosphäre und können sich nur dann wirklich einbringen. Solch eine gesicherte Übungsmöglichkeit ist für Percussionsinstrumente leicht zu schaffen:

So kann z.B. ein einfaches Schlagzeugpattern sozusagen ‘am Trockenen’ von allen eingeübt werden: Rechter Fuß: Bass Drum auf 1. und 3. Zählzeit; linke Hand: Snaredrum auf 2. und 4. Zählzeit; rechte Hand: Hi-Hat: Achtel. Erst wenn dieser Bewegungsablauf abgesichert ist, bitten Sie einzelne Schülerinnen an das Schlagzeug. So verlieren auch Mädchen die Scheu davor, sich in diesem Bereich zu exponieren.



## Videoclips

Immer wieder wird im Zusammenhang mit der Gender Problematik das Thema 'Videoclips' angeführt. Nach wie vor finden sich in vielen Videoclips geschlechtsstereotype Darstellungen: Männer am Schlagzeug, an der E-Gitarre, Frauen singend oder – im schlechtesten Fall – als 'anhimmelnde Staffage' für die männlichen Stars. Vor allem Rap-Produktionen sind stark frauenfeindlich in ihren Rollenbildern. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Videoclips, die Frauen selbstbewusst und selbstbestimmt darstellen, als Frauen, die sich ihren Bereich erobern und gestalten und somit mögliche – ungewohnte – Identifikationsmuster bieten.

Die Beschäftigung mit Videoclips im Musikunterricht gibt eine gute Gelegenheit Geschlechtsrollen-Stereotype aufzubrechen. Dabei ist es wichtig, aufzuzeigen, dass die Videoclips in ihrer Aussage sehr unterschiedlich wahrgenommen und gedeutet werden können und dass die Rezipienten (in unserem Fall vor allem Jugendliche) unterschiedlich damit umgehen können, dass sie also selbst entscheiden über Übernahme oder Ablehnung bestimmter Rollenstereotypen, dass sie schließlich selbst und eigenverantwortlich diese kommentieren können bzw. müssen. Ein Bewusstmachen des jeweils individuellen Zuganges zu Inhalten und Aussagen der Videoclips kann einen wichtigen Beitrag im Sinne eines bewussten, reflektierten Umganges der einzelnen Schüler/innen mit Rollenstereotypen leisten.



## Praxistipp

Die Klasse bringt Videoclips mit in den Unterricht. In einer Abstimmung sollen die drei besten herausgesucht werden.

Im Anschluss daran formulieren die Schüler/innen in Sprechblasen Aussagen verschiedener Figuren über sich selbst. „Ich weiß, dass ich schön bin und die Männer auf mich abfahren.“ „Ich bin ein starker Typ und mich haut nichts an.“ „Ich will bei mir geschützt werden!“ „Ich bin ein toller Mensch.“

Die Sprechblasen werden in einem Pinnwand gesammelt. Frauen bzw. Mädchen zu Beginn und dieser Sammlung. In sich selbst einzelne Geschlechtsstereotypen herausarbeiten und thematisieren.

## Aussagebemerkung

... behauptet, dass die ... und kulturell zunehmend ansteigt: „Musik, Kunst Ästhetik ... und die alltäglicheren Kulturleistungen ... und Schreiben ... selten den Jungen zunehmend als absolut unmännlich“ ... „Früher“ – so ... „machte das weniger aus. Irgendwann wuchsen die Männer dann trotzdem in diese Kultur hinein und übernahmen darin leitende Funktionen, allein schon aus dem einfachen Grund, dass sie Frauen verspart waren ... Heute ist das anders: Männer können nicht damit rechnen, dass man ihnen trotz Desinteresse die

... hält. Ästhetik ... Jungen zum ... werden!“

... mit diese ... 'gebannt: ... Gesellschaft<sup>20</sup> der ...

... bei ... der Philharmonikern ... deutlich ... davon. Noch sind die ... reicheren Musikerbereiche von ... besetzt und der Geschäftsführer ... Philharmoniker, Peter Schmidl, ... den „Frauen ... Studium ... als bisher“ zu nehmen. Es darf ... Musiklehrern aber ... nicht nur um die ... füllung irgendwelcher Quoten gehen, sondern in erster Linie wohl um die Lebensgestaltung ... um die Ausschöpfung musikalischer Gestaltungshilfen für ein erfülltes Leben der Kinder und Jugendlichen. Mädchen und Jungen werden in ... noch sehr stark von geschlechtsstereotypen Vorbehalten und Grenzen eingeschränkt.

Ein Musikunterricht, der geschlechtsspezifische Formen musikbezogener Erfahrungen bewusst aufgreift, bietet Möglichkeiten geschlechtsrollenstereotype Vorbehalte und Verhaltensmuster aufzubrechen. Ein dermaßen grundlegendes Verständnis von Musikunterricht kann Jungen und Mädchen in ihren Stärken fördern und Defizite, die auf geschlechtsspezifische Muster zurückgeführt werden müssen, abbauen helfen und somit den Jugendlichen lebensbereichernde Impulse mit auf den Weg geben.

**Univ. Prof. Dr. Monika Oebelsberger** leitet das Institut für Musikpädagogik an der Universität Mozarteum, Salzburg.

16 C.P.E. Bach in einem Brief an Forster, 1772. In: Swantje Koch-Kanz: Die Töchter von Johann Sebastian Bach. In: Töchter berühmter Väter. Hrsg. von Luise F. Pusch. Frankfurt a. M. 1988, S. 128.

17 Bach-Dokumente. In: Swantje Koch-Kanz und ... Töchter von Johann Sebastian Bach ... berühmter Väter ... g. von Luise F. Pusch. Frankfurt a. M. 1988, S. 127.

18 Elizabeth Deboer: Wilson/Idelisse: ... ve: ... der ... 1994.

19 Edith ...: „Zwischen ... und ... – Mädchen ... (Referat ... Pulstages ... des ... und des ... Frau, Familie ... der Stadt Innsbruck ... 6.3.20 ...

... Artikel über Frauen bei ... (profil 9, 24, ...).